

von Pfarrerin Marlene Bender

Liebe Gemeinde,

wo gehöre ich hin? Gerade an der Schwelle in ein neues Jahrzehnt wird sich das mancher von uns fragen. Was wird aus uns im kommenden Jahrzehnt, aus uns, aus unserem Planeten? Wir werden älter. Aber wie? Verschlechtert sich unsere Gesundheit? Von wie vielen Freunden und Verwandten werden wir Abschied nehmen müssen? Können wir in unseren vier Wänden bleiben oder werden wir umziehen dahin, wo andere für uns sorgen, uns pflegen? Was uns erwartet, wissen wir nicht. Aber einiges ist doch voraussehbar.

Ich sage das ganz persönlich: Für meinen Mann und mich bringen die 20er Jahre einige Veränderungen. So Gott will und wir es erleben, wird es einen Umzug geben, einen Ortswechsel, verbunden mit dem Ruhestand. Verbunden damit die Frage: Wo gehören wir dann hin? Wird uns die neue Bleibe zur Heimat werden?

Wer von uns in seinem Leben umgezogen ist, und das werden sicher die allermeisten sein, der weiß, wie ambivalent das ist mit dem Ortswechsel: Zuvorderst muss man ja in der Regel zuerst einmal eine neue Bleibe finden. Die Wohnungsknappheit, der völlig überbezahlte Wohnraum – all das war auch 2019 Thema in der Lokalpolitik hier bei uns in Baden-Baden wie auf bundespolitischer Bühne. Wohnraum ist knapp und teuer. *Hochpreisig* heißt das so elegant, meint aber meist: Wohnungen zu Wucherpreisen, unbezahlbar für Familien mit Kindern oder Menschen mit durchschnittlichem Einkommen. Und hat man dann ein passendes, bezahlbares Objekt im Auge, stellt sich die bange Frage: Welche Nachbarn bekomme ich? Wie gut wird das klappen mit dem Einleben? Passe ich da hinein, wird mir der neue Wohnort zur Heimat?

Die Wohnungsfrage stellt sich, seit die Menschen sesshaft sind. Und Jesus greift dieses Thema auf; für ihn wird sie zum Bild für unsere Zukunft, wenn er im 14. Kap. des Joh.-Evang. sagt:

Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!

In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?

Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin.

Und wo ich hingehe, dahin wisst ihr den Weg.

Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?

Jesus spricht zu ihm: **Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.**

Vom väterlichen Haus redet Jesus hier; von einem, der uns darin das Wohnrecht zusichert, ohne Mietvertrag, ohne Zusatzklauseln; in diesem Haus warten viele Wohnungen auf uns.

Keine Leerstände wird es geben, keine Riesenhäuser, in denen eine einzelne Person lebt (so wie bei uns in Baden-Baden). Wie kommt man zu so einer Wohnung? Reindrängeln geht nicht; auch keine Sonderkonditionen sichern einem den Einzug. Die Wohnungen sind keine Spekulationsobjekte. Um einzuziehen, ist es aber erforderlich, dem Hausherrn persönlich bekannt zu sein. Die Schlüsselgewalt zu den herrlichen Wohnungen hat dessen Sohn. Und der schließt denen auf, die mit ihm vorher schon unterwegs waren, die ihm bekannt sind, mit denen ihn Freundschaft verbindet.

Bei denen er, der Sohn, selbst auch ein- und ausgegangen ist.

Mich hat das erinnert an unseren eritreischen Freund Tewelde und seine Frau Helen. Sie stammen aus Eritrea, mussten fliehen und waren nun auf der Suche nach einem neuen Zuhause. Raus aus dem Camp, eigene vier Wände für sich und ihren kleinen Sohn Yared. Da der junge Mann sehr gut deutsch kann und eine Arbeit bei Daimler hat, hoffte er also, leichter eine Wohnung zu finden. In Baden-Baden oder Rastatt. Ich brauche nicht zu sagen, wie schwer das alles trotzdem war. Aber Tewelde ist clever. Er wurde Mitglied in der hiesigen Wohnungsbaugenossenschaft. Er trat ihr bei und mit allen Rechten und Pflichten. Auf diesem Weg fanden er und seine kleine Familie nun ein neues Zuhause.

Liebe Gemeinde, im Grunde sind wir Christen nichts anderes als Mitglieder in der himmlischen Baugenossenschaft Jesu. Noch bevor wir in die verheißenen Wohnungen einziehen, gehören wir dazu. Wir haben Wohnrecht. Hier sind wir ja nur vorläufig. Zwischen Geburt und Tod beziehen wir viele Wohnungen oder Häuser, aber am Ende geht es darum: Wo gehöre ich hin, wenn dieses Leben vorüber ist?

Ich habe den Eindruck, dass wir diese Frage gern verdrängen: Was kommt nach meinem Ende? Wir leben heute viel länger als unsere Vorfahren, aber wir leben – Gott sei Dank! – doch hier nicht ewig. Ob die Menschen früher, in einer Zeit hoher Sterblichkeit durch Krankheit und Krieg, realistischer waren?

Mir fallen jedenfalls immer wieder die Inschriften über den Türen oder Tore alter Häuser auf. Inschriften wie z.B. diese:

*Dies Haus ist mein und doch nicht mein.
Dem ´s vor mir war, war´s auch nicht sein.
Er ging hinaus, ich ging hinein.
Nach meinem Tod wird´s auch so sein.*

Nach meinem Tod – ein Gedanke, der manche schreckt. Der aber nur schreckt, wenn man die himmlische Wohnung nicht kennt. Besser: Nicht den Eigentümer und seinen Sohn. Dieser Sohn, Jesus Christus, der sagt von sich: *Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten*. Ich gehe voraus, um Heimat zu schaffen, ein Zuhause herzurichten, die Wohnung für euch zur dauerhaften Bleibe zu machen.

Dafür nimmt er viel auf sich. Er geht selbst den Weg, der noch vor uns liegt: Den Weg in den Tod. Er leidet und stirbt und scheint da zu enden, wo wir alle enden: im Grab, im Sarg, oder heute: in der Urne. Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub und Staub. Das erwartet uns. Aber es ist nicht das Ende: *Euer Herz erschrecke nicht!* Der, der schon im Grab lag, ist auferstanden. Er hat nun die Schlüsselgewalt, er schließt das Tor auf zu einem neuen Leben. *Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis*, haben wir an Weihnachten gesungen. Die Tore stehen offen für uns. Er ging voraus, um uns nachzuholen.

Auch hier werde ich wieder an eine Flüchtlingsgeschichte erinnert. Einer unserer syrischen Freunde floh 2014 aus seiner Heimat. Er stammt aus dem sog. Tal der Christen, wo der IS besonders grausam wütete. Er nahm ein Flüchtlingsboot, zahlte den Schleppern einen hohen Preis. Die Flucht misslang, das Schiff kenterte. Er versuchte es erneut. Erreichte Europa. Schweden war sein Ziel, weil da schon Verwandte lebten. Zweimal aber wurde er in Deutschland aufgegriffen, kam ins Lager, dann in die Unterkunft hierher. Mittlerweile ist er angekommen, hat Arbeit, ein Auto, hervorragende Sprachkenntnisse erworben, eine schöne Wohnung. Aber über drei Jahre musste er auf seine Frau und seine Tochter warten. Immer wieder fragten uns die Leute, die ihn kannten: Warum lässt ein junger Mann seine Familie zurück? Warum sind sie nicht gemeinsam geflohen?

Vielleicht fragen wir uns das auch ganz persönlich, wenn es um uns kracht und wettert, wenn Sorgen uns erdrücken wollen, wenn eine Krankheit alle Pläne vernichtet, wenn Streit die Familie zerreißt, wenn Freundschaften zerbrechen, wenn der Tod zuschlägt. Wir fragen: Warum lässt Er uns allein? Sitzt Jesus nun fern in einer Welt der Harmonie und Freude bei seinem Vater, sind wir von Gott und allen guten Geistern verlassen? Hat Gott uns vergessen?

Nein, liebe Gemeinde, unser Herz erschrecke nicht. Er ging uns voran, um den Weg frei zu machen. Wie bei unserem syrischen Freund: er riskierte alles, um eine neue Welt zu gewinnen. Nicht für sich. Nein, für die, die er liebt, mit denen er in der neuen Heimat leben will.

So sehnt sich Jesus nach uns, die Er liebt, und Er will in seinen ewigen Wohnungen nicht ohne uns sein. Er bahnt den Weg, der zum Leben führt, ja, Er ist der Weg. Er ist das Leben. Das ist keine Vertröstung, denn durch seinen Sieg über den Tod ist er unsichtbar, aber kraftvoll heute unter uns und an unserer Seite. Er will bei uns hier wohnen, in unseren kleinen und großen, schlichten oder überladenen Behausungen. Er will mit uns teilen alle Sorgen, allen Frust, alle Wut und alle Verletzungen. Er will uns mutig machen, für diese schöne Welt zu kämpfen, damit sie eine Heimstatt für unsere Kinder und Enkel bleibt. Was wir hier haben, ist vorläufig, ja: unser Besitz, ja, dieser Planet. All das gehört uns nur zeitweise. All das sind nur Mietsachen, die am Ende dem Besitzer unversehrt zurückgegeben werden sollen. Darum ist es nicht egal, wie wir mit unserer irdischen Heimat umgehen, obwohl oder besser: gerade weil wir auf die himmlische, die neue Heimat hoffen.

Wo gehören wir hin? So habe ich eingangs gefragt.

Wo gehöre ich hin? Jetzt und noch für eine kleine Weile stehe ich hier, inmitten dieser Gemeinde, mit der Taufe verbunden mit einer quasi himmlischen Wohnbaugenossenschaft. Vielleicht darf ich dann im Ruhestand noch einmal ein weiteres Zuhause finden, Gemeinschaft und die Menschen, die ich liebe, um mich haben. Wohin gehöre ich? In die Wohnungen, die Christus bereit hält, in die ich dann, so bete und glaube ich, einziehen werde – zum Glück nicht allein, sondern mit Ihnen allen.

Amen.